



Jagdschloß Hohenbrunn, Innenhof, ruinöser Zustand vor Beginn der Renovierungsarbeiten. Die Baufälligkeit ist auf dem Bilde augenscheinlich.

Schloß Hohenbrunn – Chronik einer Restaurierung

Im September des heurigen Jahres wird das Jagdmuseum im Schloß Hohenbrunn bei St. Florian seiner Bestimmung übergeben. Mit dem Tage der Eröffnung kann eine Arbeit abgeschlossen werden, die buchstäblich seit Jahrzehnten die Denkmalpflege in Oberösterreich schwer bedrückte und zeitweise in ihrer Problematik unlösbar schien.

Das Schloß liegt eingebettet in die fruchtbare Landschaft, die man gerne als das „Landl“ bezeichnet. Es ist eine Kernlandschaft des bäuerlichen Vierkanthofes und barockes Klosterland. Die fruchtbareren Stucchis der Stiftskirche von St. Florian können heute noch aus der Natur dieses Landstriches lebendig abgelesen werden.

Sonderdruck aus der „Amtlichen Linzer Zeitung“ vom 23. Juni 1967, Folge 21



Nordfassade von Hohenbrunn, Zustand unmittelbar nach Restaurierung der reichgegliederten Fassade.

Das Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs (Oberösterreich, 3. Aufl. Wien 1958) berichtet bei Beschreibung von Hohenbrunn von einem ehemaligen Jagdschloß des Stiftes St. Florian, das Propst Johann Baptist Födermayr, einer der großen Bauherren des Stiftes, an Stelle seines Vaterhauses hier errichten ließ. Der Entwurf stammte von keinem Geringeren als Jakob Prandtauer. Vollendet war die Bauführung im Jahre 1732. Eine aquarellierte Ansicht aus 1769 zeigt uns eine stattliche, in den Maßen und im Fassadendekor wohl ausgewogene Architektur, damals noch mit einem hohen Turm versehen, in dem sich ein Pumpwerk befand. Dieser „septentrionalische (nördliche) Prospect des Schlosses Hohenbrunn“ zeigt uns auch noch eine gepflegte Gartenanlage mit gestutzten Bäumen.

Der Bauherr starb im Jahre der Vollendung des Bauwerkes. Wohl herrschten barocke Baugesinnung und Lebensart auch noch in den folgenden Dezenen, doch hatte dieser Stil unzweifelhaft seinen Kulminationspunkt überschritten und für St. Florian im besonderen rückte das Erfordernis der Sparsamkeit in den Vordergrund des Alltags. Überdies hatte der neue Propst Johann Georg Wiesmayr noch den Ostflügel des Stiftsgebäudes zu vollenden. Hohenbrunn trat also von Anbeginn nie richtig in seine Bestimmung ein. Schon hundert Jahre später war es ein echtes Sorgenkind. Bauliche Schäden und zweckfremde Verwendung führten dazu, daß sich bereits die k. k. Zentral-Kommission mit dem Problem beschäftigen hat müssen. Ein Bericht der Zentralstelle für Denkmalschutz im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 18. September 1913 gibt eine triste Schilderung. Zur Durchführung der notwendigen Rettungsmaßnahmen wurde damals eine Summe von 24.000 Kronen genannt. Der Kriegsausbruch machte alle Bemühungen um die Erhaltung hinfällig. In der Zeit der Ersten Republik reichten die vorhandenen Geldmittel nur für Pölzungsarbeiten. Im Jahre

1939 sollte mit einer Dachreparatur begonnen werden, wieder beendete jedoch der Krieg jedes kulturelle Gespräch.

Es beweist die Zähigkeit der Denkmalpfleger und in diesem besonderen Falle auch den anerkennenswerten Erhaltungswillen des Stiftes St. Florian, daß unmittelbar nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges sofort wieder das Ringen um die Rettung von Hohenbrunn aufgenommen wurde. Der neugegründete Verein Denkmalpflege in Oberösterreich entfaltete eine rege Aufklärungstätigkeit, und das Stift nahm es trotz größter finanzieller Nachkriegsnöte auf sich, mit der Dachreparatur zu beginnen. In den Jahren 1949 — 53 wurden 220 m² Lärchenschindel aufgedeckt, nachdem vorher die Dachkonstruktion durchgehend saniert worden war. Dieser Arbeitsabschnitt — die Rettung des Daches vor Verfall — konnte 1956/57 zu einem guten Abschluß gebracht werden. Die öö. Landesregierung half mit Subventionen, die Situation gestaltete sich jedoch weiterhin wenig hoffnungsvoll. Eine Briefstelle aus dem Schreiben des Stiftes an das Amt der öö. Landesregierung vom 18. November 1957 kennzeichnet die damaligen Sorgen: „Wir hoffen, daß es im nächsten Jahr möglich ist, einige kleinere Arbeiten durchzuführen, um das Schloß langsam zu sanieren. Das Hauptproblem bleibt nach wie vor die eigentliche Verwendung des Baues. Dem ersten Zweck wird es wohl nie mehr dienen. Und es ist so schwer zu machen, daß wir bei der großen finanziellen Bedrängnis, wo wir das Allernotwendigste schwer bestreiten, uns noch einem Idol zuwenden.“

Diese Sorge um den Verwendungszweck kristallisierte sich immer deutlicher als das Kernproblem heraus. Mit Vernunftmaßstäben gemessen, hätte eigentlich das Schloß aufgegeben werden müssen. Es meldeten sich auch Stimmen dieser Art und es wurde zeitweise ernsthaft die Frage des Abbruchs diskutiert. Die Denkmalpflege und öffentliche Meinung stemmten sich dagegen. In der Presse wurde

Die Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahre 1966

Der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich konnte auch im abgelaufenen Jahr die praktische Denkmalpflegearbeit im Lande tatkräftig fördern. Der Vereinsvorstand fungiert in altbewährter Art als beratendes Organ für den Landeskonservator und vor allem für das Amt der oö. Landesregierung. In seinem Kreise werden alle Förderungsmittel des Landes Oberösterreich für die Denkmalpflege vorgeplant und fachlich diskutiert. Er hat maßgeblichen Einfluß auf die jährliche Budgeterstellung. Ein besonders schöner Erfolg in den Bemühungen der letzten Jahre — die Errettung des Schlosses Hohenbrunn — wird in diesem Mitteilungsblatt in gebührender Form herausgestellt.

In ähnlicher Weise konnten 1966 ungefähr 35 Förderungsaktionen betrieben und behandelt werden. Im Vordergrund standen die Leistungen für einige ehemalige Stiftskirchen. Es sei auf Garsten verwiesen, wo die Arbeiten zum Abschluß gebracht werden konnten. In Mondsee gelang der Wiederaufbau des Nordturmes der barocken Kirchenfassade; diese Baumaßnahme zieht sich noch in das heurige Jahr herüber. Weniger günstig gestaltete sich die Situation in Spital am Pyhrn. Die Restaurierungen an dieser alten Stiftskirche sind kostspielig und übersteigen bei weitem den ursprünglichen Vorschlag. Die Fassade des Gotteshauses kann nun wohl als gerettet bezeichnet werden, doch bleiben viele Fragen konservatorischer und finanzieller Art offen.

In Ranshofen ist es örtlicher Initiative zu danken, daß die prekäre Situation des ehemaligen Stiftsgebäudes endlich eine wesentliche Verbesserung erfahren hat. Ein Teil der Anlage wird als neuer Pfarrhof verwendet und konnte somit einem passenden Verwendungszweck zugeführt werden.

Nachdem in den vergangenen Jahren mehrmals auf die Erhaltungsarbeiten in St. Florian hingewiesen wurde, soll diesmal von den Restaurierungen im Stift Kremsmünster berichtet werden. Diese konzentrierten sich im wesentlichen, soweit sie die Denkmalpflege betreffen, auf die Neuaufstellung der Kunstsammlungen, die Konservierung der Sternwarte und auf eine Deckeninstandsetzung im sogenannten Wolfradtsaal.

Besonderes Interesse bei den Mitgliedern des Vereines wird die Nachricht finden, daß die langwierigen Arbeiten zur Freilegung der romanischen Fresken in Lambach so weit gediehen sind, daß im heurigen Jahr — 1967 — dieses bedeutende kunstgeschichtliche Ensemble zur öffentlichen Besichtigung freigegeben werden kann.

Aus eigener Kraft begann die Stiftsvorsteherung Reichersberg mit Restaurierungsarbeiten im Klostergebäude. Die Denkmalpflege half zunächst in bescheidenem Maße, hat jedoch ihre Beitragsleistung 1967 wesentlich gesteigert. Ebenso darf auf die Planung zur baulichen Instandsetzung der kostbaren barocken Klosterbibliothek von Schlierbach hingewiesen werden.

Die Skizzierung dieser Großvorhaben soll nicht den Eindruck erwecken, daß die Denkmalpflege im Lande sich in ihnen erschöpft. Kunstbesitz in Pfarrkirchen, Filialkirchen, Bürgerhäusern, Burgen und Schlössern reihen weiterhin in jedem Jahresprogramm an vorderer Stelle. Hier verdient besondere Erwähnung das weit gespannte Konzept von Lorch. Nach Abschluß der archäologischen Grabungen wurde im abgelaufenen Jahr der Grabungsbestand gesichert und es ist damit zu rechnen, daß dieses ehrwürdige Gotteshaus ab 1968 als Pfarrkirche neu in Funktion treten kann.

Zu einem schönen Ergebnis führte die Innenrestaurierung der Pfarrkirche Hallstatt. Dieser edle spätgotische Kirchenraum wurde weitgehend auf seine ursprüngliche Wirkung zurückgeführt.

Der Bogen der Denkmalpflege ist jährlich weit gespannt. Er umfaßt ebenso weitläufige Klosteranlagen wie etwa ein altes Sensenwerk (Micheldorf) oder eine bescheidene Kapelle (Pöllersmüllerkapelle). Die Schwierigkeiten in der Konfrontation von Alterswert und Neuwert steigen allerdings auch von Jahr zu Jahr. Die Verkehrs- und Bevölkerungsbewegung ist explosiv geworden und die Denkmalpflege wird immer stärker in die Defensive gedrängt. Umsomehr gewinnt ihre Arbeit Gewicht und erweist sich die Notwendigkeit des privaten Interesses, wie es in unserem Verein seit nunmehr zwanzig Jahren in so erfolgreicher Weise dokumentiert wird.

Vereinsnachrichten

1. Mitgliederstand: Im Jahre 1966 konnten insgesamt 619 Mitglieder gezählt werden, davon 101 Förderer.
2. Liste der Förderer: Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt:

Förderer 1966

	S		S
Allgemeine Sparkasse Linz	1.000.—	Dr. Helmut Mittermayr, Linz	100.—
Apotheke der Barmherzigen Brüder, Linz	100.—	ÖÖAMTC Linz	100.—
Graf v. Arco-Valleysche Forstverwaltung, St. Martin	100.—	Öö. Landesarchiv, Linz	100.—
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz	200.—	Öö. Landes-Brandschadenversicherungsanstalt, Linz	500.—
Landeshauptmann-Stellvertr. Ludwig Bernaschek, Linz	100.—	Öö. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	200.—
Dipl.-Ing. E. Bertalanffy, Unterach a. A.	100.—	Öö. Landesverlag, Linz	100.—
Dipl.-Ing. Georg Beurle, Linz	100.—	Österr. Brau-AG., Linz	200.—
Herrenmoden Derfflinger, Linz	120.—	Österr. Credit-Institut, Linz	100.—
Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck	100.—	Österr. Länderbank, Linz	100.—
August Drapal, Linz	100.—	Österr. Nationalbank, Linz	200.—
Dr. Karl Dreihann-Holenia, Aschach a. d. Donau	100.—	Österr. Stickstoffwerke-AG., Linz	500.—
Mr. Hugo Eder, Linz	200.—	Röm.-kath. Pfarramt Pfarrkirchen bei Bad Hall	120.—
Fa. S. Ehrentletzberger, Linz	100.—	LAD-Stellv. W. Hofrat Dr. Heinrich Pichler, Linz	100.—
Direktor Robert Eichinger, Großgmain	100.—	Fa. Jos. Poeschl's Söhne, Rohrbach	200.—
Direktor Dr. Rudolf Eineder, Linz	100.—	J. K. Pöhlmann, Linz	100.—
Vereinigte Essigwerke Enenkel, Traun	120.—	Gustav Poll, Gmunden	220.—
Stift Engelszell	100.—	Alois Pössl, Wels	120.—
Enns-Zuckerfabriks-AG, Enns	100.—	Fa. Puchmayr u. Stummer, Linz	120.—
Baumeister Franz Fellner, Ried i. I.	100.—	Chefredakteur Gustav Putz, Linz	120.—
Fa. Jos. Fellner, Linz	100.—	Klothilde Rauch, Altmünster am Traunsee	120.—
Ludwig Fischer, Linz	100.—	Dipl.-Kfm. Fritz Reichel, Wels	120.—
Viktor Fitz, Wels	300.—	DDr. Hans Reichner, Pürnstern	100.—
Dr. Max Fossel, Linz	100.—	Gemeindeamt Reichraming	100.—
Kfm. Otto Friedl, Linz	100.—	Fa. Konrad Rosenbauer KG., Linz	200.—
Komm.-Rat Franz Gabler, Wien	100.—	Helene Rottleuthner, Linz	100.—
Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, Linz	100.—	Marie-Rose St. Julien, Vöcklabruck	150.—
Bezirkshauptmannschaft Gmunden	100.—	Niklas Salm-Reifferscheidt, Steyregg	100.—
Dr. Peter Gradauer, Linz	100.—	Fa. Alois Scherzer u. Co., Linz	200.—
Fa. Eduard Haas, Linz	150.—	Direktor i. R. Joh. Schießleder, Linz	100.—
Handelskammer für Oberösterreich, Linz	520.—	Ing. Stefan Schögl, Partenstein	100.—
Josef Hannak, Breitenschützing	100.—	Ebenseer Solvay-Werke, Ebensee	150.—
Otto Harmer, Schloß Feyregg	120.—	Stadtwerke Linz	150.—
Erntwerke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck	300.—	Else Stanzel, Linz	100.—
Dipl.-Kfm. Dr. Rudolf Henke, Linz	100.—	Komm.-Rat Benno Steller, Linz	150.—
Rudolf Ippisch u. Co., Ebensee	100.—	Fa. Stern u. Hafferl, Gmunden	100.—
Komm.-Rat Gustav Kapsreiter, Schärding	300.—	Franz Stummer, Linz	100.—
Mr. Anton Kerschner, Linz	120.—	Gemeindeamt Suben am Inn	100.—
Marktgemeinde Kirchdorf a. d. Krems	100.—	Fa. Tilze, Linz	100.—
Klub der Sozialistischen Abgeordneten ÖÖ., Linz	200.—	Karl Treul, Gunskirchen	200.—
Dipl.-Ing. K. Leidl, Linz	300.—	Maria Tscherne, Linz	100.—
Ing. August Lengauer, Linz	120.—	Fa. Umlauf u. Co., Linz	100.—
Chemiefaser Lenzing AG., Lenzing	100.—	Ernst Urbann, Wels	100.—
Franz Lindorfer, Niederwaldkirchen	100.—	Hermann Vancsa, Wiener Mode, Linz	100.—
Dr. Eberhard Marchgott, Enns	100.—	Stadtgemeinde Vöcklabruck	100.—
Alfred Maresch, Linz	100.—	Fa. Wagner u. Reinert, Wels	100.—
Ingenieure Mayreder, Kraus u. Co., Linz	200.—	Dipl.-Ing. Walter Wetzelsberger, Wels	120.—
Mr. G. Mayrhofer, Linz	150.—	Komm.-Rat Dr. Alfons Wunschheim, Leonding	100.—
Generaldirektor Dipl.-Ing. Josef Mayrhofer, Linz	100.—	Dr. H. Zehetner, Linz	100.—
		Dr. F. G. Zeileis, Gallsbach	100.—

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1967!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1967 verwenden zu wollen. Der Beitrag wurde von der Generalversammlung neu mit S 30.— für ordentliche Mitglieder festgelegt.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Dem Wohlwollen der Förderer und Mitglieder verdankt der Verein seine Aktionsfähigkeit. Es wird deshalb höflich um pünktliche Erfüllung der Beitragsleistung gebeten.

einmal sogar der Warnruf erhoben: „Denk mal Amt“. Man griff die falsche Stelle an, denn gerade die Denkmalpflege setzte mit Entschiedenheit größten Idealismus und das Prinzip der kulturellen Verantwortung gegen die aus wirtschaftlichem Realismus abgeleiteten Begründungen ein.

Eine Bauaufnahme der oö. Landesbaudirektion (Ing. Wilhelm Götting) im Jahre 1955 eröffnete die Möglichkeit zu planvollen Überlegungen. Die Suche nach einem passenden Verwendungszweck trieb manche poetische Blüte. So war von einem Gästehaus der Wirtschaft oder von einem Mostmuseum die Rede, auch eine schulische Zweckwidmung wurde fallweise erwogen. Konkreter gestalteten sich die Verhandlungen mit einem privaten Kaufwerber, der im Zuge des Baues der Innstufe Schärding-Neuhaus seine bedeutenden Kunstsammlungen verlagern mußte und ein neues Domizil für dieselben suchte; die finanziellen und technischen Schwierigkeiten erwiesen sich für dieses Projekt jedoch zu groß. Im Jahre 1960 tauchte der Gedanke eines Gästehauses des Landes Oberösterreich auf. Inzwischen begann wieder die Presse mit ihren Mahnrufen. Die „Oö. Nachrichten“ vom 1. Dezember 1960 meldeten: „Barockschloß vor den Toren von Linz verfällt“. In ihrer Beilage „Heimat und Welt“ veröffentlichte diese Tageszeitung am 7. September 1961 einen Aufsatz mit der vorwurfsvollen Überschrift: „Die nächste Stunde kann schon die letzte sein“. Die negativen Berichte dieses Jahres wirkten besonders aufrüttelnd, da 1961 in Melk die große Barockausstellung

über die Bühne des Fremdenverkehrs und des Kunstgesprächs ging und man mit Recht die Frage aufwerfen konnte, wie es möglich sei, einen Bau von Prandtauer verfallen zu lassen. Hohenbrunn war in Melk mit einem attraktiven Modell vertreten, an Ort und Stelle zerbröckelten jedoch die Fassaden, fraß sich die Bodenfeuchtigkeit immer höher, hingen Türen und Fensterläden lose in den Angeln und drängte die Baufälligkeit nach baupolizeilicher Sperre.

Gerade in diesem für Hohenbrunn so ernsten Krisenjahr 1961 begannen aber auch die Früchte der zähen Arbeit der Denkmalpflege zu reifen. Es setzte sich die Überzeugung durch, daß Abbruch und Verfall dieses Bauwerkes einfach undenkbar seien. Es wurde nun zur allgemeinen Gewißheit, daß die Instandsetzungsarbeiten vor einem präzisen Verwendungsprogramm einsetzen mußten. — Das Beispiel von Hohenbrunn könnte für die Denkmalpflege lehrhaft sein. Immer wieder ergibt sich die Diskussion um die Neuverwendung von künstlerisch bedeutsamen Objekten, die nicht mehr ihrer ursprünglichen Funktion dienen können. Diese Gespräche sind wichtig, sie dürfen jedoch nicht zur *conditio sine qua non* erhoben werden, wenn einmal der Erhaltungswille für ein derartiges Kunstdenkmal eindeutig formuliert worden ist.

Bevor auf das konkrete Endergebnis der Bemühungen zur Rettung von Hohenbrunn eingegangen wird, sei noch auf die Verdienste der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land hingewiesen, von der in



Hohenbrunn, Saal 3, mit reichem Deckenstück und barocken Wandmalereien, Zustand während der Restaurierung, Fresken und Stuck bereits instandgesetzt.

Sämtliche Fotos: M. Eiersebnr

diesem entscheidenden Jahr eine intensive Werbetätigkeit ausging, die schließlich auch dem Verein, von dem gleich die Rede sein kann, seine erste Heimstatt gab. Ebenso wird der chronikalischen Vollständigkeit halber an einen Gedanken erinnert, der für Hohenbrunn eine Verwendung als musikalisches Kulturzentrum ins Auge faßte. Diese Idee könnte in abgewandelter Form neu aufgegriffen werden. Innenhof und Vorplatz des künftigen Jagdmuseums böten für Sommerkonzerte günstige Möglichkeiten.

Am 3. Februar 1961 erfolgte im Stift St. Florian eine Beratung des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich mit der Stiftsvorsteherung, in der die Frage der Erhaltung der Kaiserzimmer im Stift und des Schlosses Hohenbrunn behandelt wurde. Es kam damals zu dem Entschluß, für Hohenbrunn ein Notprogramm im Kostenausmaß von zirka 700.000 Schilling aufzustellen und zu realisieren. Es wurde auch angeregt, für diese Aufgabe einen eigenen Verein als Rechtsträger ins Leben zu rufen. Rasch bildete sich ein Proponentenkomitee, getragen von profilierten Persönlichkeiten der oberösterreichischen Wirtschaft, das am 25. April 1961 in der Prälatur des Stiftes St. Florian, am 12. Juni 1961 im Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land und am 4. Juli 1961 im Hause Pöstlingberg 44 tagte. Die junge Gründung nannte sich „Verein für die Rettung und Erhaltung des Schlosses Hohenbrunn“, in den Satzungen bestimmt der § 2 den Zweck des Vereines wie folgt: „Vereinszweck ist es, den jeweiligen Eigentümer des Schlosses Hohenbrunn (derzeit Stift St. Florian) sowie die staatliche Denkmalpflege in ihren Bemühungen um die Rettung dieses Baudenkmales sowie in der Findung eines sinnvollen hinkünftigen Verwendungszweckes für das Bauwerk zu unterstützen.“ In einer Pressekonferenz am 19. Dezember 1961 trat der Vereinsvorstand zum erstenmal vor die Öffentlichkeit, und es wurde damals bereits konkret der Gedanke eines oberösterreichischen Jagdmuseums in Hohenbrunn vorgetragen.

Absichtlich wurde es in dieser chronikalischen Aufzeichnung bisher vermieden, Namen zu nennen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die motorische Kraft und der persönliche idealistische Einsatz des bereits in der 1. Vollversammlung gewählten Vereinspräsidenten Dr. Alfons Wunschheim erforderlich waren, um das Rettungswerk nun so rasch vorantreiben zu können. Ihm gelang die Mobilisierung der Finanzmittel, ihm ist vor allem auch die hervorragende und entscheidende Mitwirkung des oberösterreichischen Jagdverbandes zu danken. Das Jagdschloß Hohenbrunn kann nun doch in seiner alten Funktion wiedererstehen! Bauherr und geistiger Träger ist allerdings nicht mehr eine Einzelperson, aber auch nicht eine staatliche museale Sammlung, sondern die gesamte Jägerschaft des Landes.

Das Schloß stand anfangs in Pacht und wurde 1963 vom Verein käuflich erworben, und die Jäger Oberösterreichs werden im September dieses Jahres in ihr Haus einziehen.

Der Aufbau und die Einrichtung des Jagdmuseums erfolgten mit namhafter finanzieller Unterstützung des Landes Oberösterreich und des Bundesministe-

riums für Unterricht. Die öffentliche Stellen belohnen hiemit den idealistischen und materiellen Einsatz des Vereines und der Jägerschaft. Die wissenschaftliche Planung wurde im engsten Einvernehmen mit dem öö. Landesmuseum durchgeführt, die Restaurierung leitete das Bundesdenkmalamt (Dipl.-Ing. Gerhard Sedlak), die Innenarchitektur lag in Händen der öö. Landesbaudirektion (Dipl.-Ing. Karl-Heinz Hattinger). Die Sanierung des Rohbaues war 1965 abgeschlossen, im gleichen Jahr konnte mit den Fassaden und der Innenadaptierung begonnen werden.

Das Gebäude verdient diesen hohen ideellen und materiellen Einsatz. Seine Baudaten wurden bereits genannt. Während es im Alltag der vergangenen Jahrzehnten völlig in Vergessenheit geriet, blieb der Wissenschaft seine Bedeutung stets bewußt. Die früheste namhafte fachliche Behandlung stammt von dem St.-Florianer Stiftsherrn Albin Czerny. Die nachfolgende Erforschung und Darstellung ist an prominente Gelehrtennamen gebunden: Hugo Hantsch (Jakob Prandtauer, Wien 1926), Hans Sedlmayr (Österreichische Barockarchitektur 1690—1740, Wien 1930), Walter Buchowiecki (Die bildende Kunst in Österreich, Baden 1939), Eberhard Hempel (Geschichte der deutschen Baukunst, München 1949) und andere. Es ist ein breit gelagerter Vierkant, zweigeschossig, Außenmaße $20,10 \times 18,55$ m, Maße des geschlossenen Innenhofes $16,78 \times 15,76$ m, Standort Bauparzelle Nr. 1, Katastralgemeinde Enzing, Marktgemeinde St. Florian. Nach Norden und Süden öffnen sich die Fassaden in mächtigen offenen Loggien, der Stiegenaufgang ist in die nordseitige Loggia eingebaut. Während die Erdgeschoßräume keinen Schmuck zeigen, sind die neun Säle des 1. Stockwerkes zum Teil reich mit Stuck und Wandmalereien geschmückt. Wie für die Architektur kann auch für diese Stuckdecken und Reliefs mit Franz Jos. Ignaz Holzinger ein prominenter Barockkünstler genannt werden. Die Wandmalereien sind weniger bedeutend. Über die künftige museale Verwendung referierte Dr. Alfons Wunschheim im Heft 1/2, Jg. 17, der Zeitschrift „Oberösterreich“ (Die Jagd in Oberösterreich und das Jagdmuseum in Hohenbrunn). Demnach ist eine Gesamtdarstellung der Jagd in Oberösterreich geplant. Die Raumeinteilung ist dem bereits zitierten Aufsatz von Dr. A. Wunschheim entnommen. Saal 1: Jagdwaffen; Saal 2: Jagdkunde und Jagdbetrieb; Saal 3 mit seinen barocken Wandmalereien: Seltene Jagdwaffen; Saal 4: Das Jagdkostüm von der Eiszeit bis zur Gegenwart in Figuren; Saal 5: Drei Zinnfigurendioramen mit Darstellung einer mittelalterlichen Falkenbeize, einer barocken Reitjagd und einer winterlichen Treibjagd in der Gegenwart; Saal 6: Alte und neue Falknerei; Saal 7: Kunst in der Jagd; Saal 8: Wilddioramen; Saal 9: Weitere Wilddioramen. Für später ist auch noch an die Einrichtung eines Fischereimuseums gedacht, für das Räume freigehalten werden.

Dr. Otto W u t z e l